

# Anzengrube's Werke

## in vierzehn Teilen

Herausgegeben

mit Einleitungen und Anmerkungen versehen

von

Anton Bettelheim

Mit sechs Beilagen in Gravüre und Kunstdruck  
und einer Handschriftbeilage



§ ————— §  
M  
Berlin • Leipzig • Wien • Stuttgart  
Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

460  
106

# Anzengrübbers Werke

## Dreizehnter Teil

Der Sternsteinhof

Berausgegeben

von

Anton Bettelheim



Berlin \* Leipzig \* Wien \* Stuttgart  
Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

Alle Rechte, auch das der Übersetzung  
in andere Sprachen, vorbehalten

Druck von C. Grumbach in Leipzig

# Der Sternsteinhof

Eine Dorfgeschichte

(1883—84)

---

## Einleitung des Herausgebers.

---

Alles, was Anzengruber als Erzähler geschaffen, überragt der „Sternsteinhof“ (1883), dessen Bedeutung und Größe kaum ein andrer deutscher Dorfroman gleichkommt. Wie schlicht der Dichter der eigenen Arbeit gedachte, bezeugt die notgedrungene Voranzeige, die er als Leiter der „Heimat“ dem Leserkreis pflichtgemäß von dem in dem Blatt nächstens zu erwartenden Romane gab: „Diese längere Erzählung, die jüngste Schöpfung des Autors, reich an humoristischen und anderen Schilderungen und voll realistischer Kraft in der Durchführung, gibt im engen Rahmen des Dorflebens ein um so schärfer umrissenes Bild des sittlichen Verderbens, das dem Elend entkeimt, wenn es unvermittelt der Gedanke an seinen Gegensatz, den Überschuß, beherrscht.“ „Das war“, wie er Breitkopf & Härtel schrieb, die vor der Buchausgabe eine ausführlichere Weisung für Ankündigungen erbat, „alles, was ich als Redakteur, wo ich gleichsam gezwungen war, in dem großen Samtamkonzerte der Konkurrenzunternehmungen mich auch vernehmbar zu machen, zu leisten vermochte und auch nur widerwillig leistete.“

So sinnreich Anzengrubers Selbstanzeige eine — die Daudets von ihm gekannte Sittenschilderung „Fromont jeune et Risler aîné“ streifende — Seite des „Sternsteinhof“ beleuchtet, viele, ja die meisten Seiten des Werkes, das ein Weltbild im Spiegel eines Dorfromans auffängt, läßt sie im Dunkel. Daß und was er im „Sternsteinhof“ sonst noch gewollt hat, war Anzengruber selbst wohlbewußt, wie das Nachwort dieses in seiner Art einzigen Dorfromans stolzbescheiden ausspricht: „Es ist nicht neu, von den Gefahren der Schönheit für den, der sie besitzt, wie für andere, zu erzählen; es ist nicht neu, zu erzählen, wie in manches Menschen Leben die Treue gegen das eigene Selbst